





211 fl. 24 fr.  
 und werden Liebhaber zur Uebernahme dieser  
 Arbeiten, unbekannt mit beglaubigten Zeugnis-  
 sen versehen, zu der  
 am 24. Juni d. J.,  
 Vormittags 8 1/2 Uhr,  
 auf dem Rathhaus dahier stattfindenden Ak-  
 tionsverhandlung eingeladen.  
 Den 14. Juni 1861.

Schultheißenamt.  
 Gasmann.

Sauerhof,  
 Gemeinde Lippoldsweiler,  
 Königl. Gerichtsbezirk Badnang.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des Christian  
 Leonhardt Elfer, Bauers  
 vom Sauerhof, kommt des-  
 sen vorhandene Liegen-  
 schaft am

Samstag den 22. Juni d. J.,  
 Vormittags 9 Uhr,  
 auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Auf-  
 streich zum Verkauf.

Diese Liegenschaft besteht in:

- 1) einem zweistöckigen Wohnhaus mit  
 zwei Wohnungen und sonstigen Ge-  
 lassen, zwei Viehställen und gewölb-  
 tem Keller;
- 2) einer vierbarnigen Scheuer mit einem  
 Viehstall und Wagenhütte;
- 3) einer Kellerhütte mit gewölbtem Keller  
 beim Haus;
- 4) einem Wasch- und Badhaus mit ein-  
 gerichteter Brennerei;
- 5) der Hälfte an einer Kelter nebst 1/8  
 Morgen 34,2 Rth. Hofraum,  
 19 3/8 Morgen Acker,  
 15 1/8 " Wiesen,  
 3 3/8 " Weinberg,  
 35 1/8 " Waldungen,  
 10 5/8 " Waide;

Markung Sechselberg:  
 circa 16 3/8 Morgen Wiesen,  
 zusam. 86 2/8 Morgen.

Die Liegenschaft befindet sich in sehr gutem  
 Zustand, liegt zunächst an den Gebäulichkeiten  
 und ist um 18,423 fl. gemeinderäthlich taxirt.  
 Unter Vorbehalt des Aufstreichs und der

Genehmigung der Vormundschaftsbehörden kann  
 ein Kauf mit dem Unterzeichneten abgeschlossen  
 werden.

Hierzu werden Kaufs Liebhaber mit dem Be-  
 merken eingeladen, daß sich auswärtige mit  
 mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-  
 Zeugnissen zu versehen haben.  
 Den 10. Juni 1861.

Waisengericht.  
 Vorstand:  
 Schultheiß Mayer.

Sauerhof,  
 Gemeinde Lippoldsweiler.  
**Fahrniß-Verkauf.**



Aus der Verlassenschaftsmasse des Christian  
 Leonhardt Elfer, ge-  
 wesenen Bauers vom  
 Sauerhof, kommt die  
 vorhandene Fahrniß am  
 Montag und Dienstag den 24. und 25.  
 Juni d. J.,

von Morgens 8 Uhr an,  
 durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung  
 zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen  
 werden.

Es kommt vor:

am Montag den 24.:  
 Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Kü-  
 chengeschirr, Schreinwerk und allerlei Haus-  
 rath.

Am Dienstag den 25.:  
 Faß- und Bandgeschirr, Fuhr- und  
 Reitgeschirr, Vieh,  
 Getränke, Früchte,  
 besonders viel gedörretes  
 Obst, Futter  
 und Stroh und ein Borrath  
 an Brenn- und Werkholz.

Den 14. Juni 1861.

Waisengericht.  
 Vorstand: Mayer.

Gottenweiler.  
**Schafwaideverleihung.**

Die hiesige Schafwaide, welche ungefähr  
 150 Stück Schafe er-  
 nährt, wird von der  
 nächsten Ernte bis Weis-  
 nachten 1861 am



Montag den 24. Juni d. J.  
 auf dem Rathszimmer zur Verleihung gebracht,  
 und werden die Liebhaber, auf Mittags 1 Uhr  
 eingeladen.

Gemeinderath.

**Privat-Anzeigen.**

**Landwirthschaftlicher Verein.**

Nächsten **Wittwoch den 19. d. M.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,** wird im Gasthof  
 zum Schwanen dahier eine Plenar-Versamm-  
 lung des landwirthschaftlichen Vereins abge-  
 halten werden, zu deren zahlreichem Besuch die  
 Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagessordnung:

- 1) Berathung über die Verwendung der  
 Geldmittel des Vereins im Etatsjahr 1861  
 bis 1862, insbesondere über die dießjäh-  
 rige Abhaltung eines landwirthschaftlichen  
 Festes.
- 2) Gutachten über das Gesuch der Stadt-  
 gemeinde Murrhardt um Erlaubniß zu  
 Errichtung eines alljährlich am 14. No-  
 vember abzuhaltenden Schafmarktes.
- 3) Desgleichen über das Gesuch der Stadt-  
 gemeinde Marbach um Erlaubniß zu Ab-  
 haltung eines 4. Rindvieh-Marktes je am  
 ersten Donnerstag des Monats März.

Badnang, den 15. Juni 1861.

Der Vorstand:  
 Drescher.

Badnang.  
**Guten Aepfelmost**

verkauft dem Eimer und Zmi nach  
 Seifensieder Schächterle.

Badnang.  
 Ich habe meine Scheuer vom 1. Juli an  
 auf ein Jahr zu verpachten.  
 Apotheker Palm.

Neulautern.  
**Farren-Verkauf.**



Wegen Ende der Pachtzeit verkaufe  
 ich bis 1. Juli einen sehr schönen  
 2 Jahre alten gelben Farren. Für  
 den Ritt wird garantirt.

Sammwirth Kircher.

Badnang.  
**Stroh-Verkauf.**

Ich habe eine Parthie Roggen-, Mischling-  
 und Abfallstroh zu verkaufen.  
 Den 15. Juni 1861.

Köhle z. Schwanen.

Badnang.  
 Ich biete den Heu- und Dehnd-Ertrag  
 von circa 1 Morgen Wiesen im Gertsbach  
 zum Verkauf an.

Den 13. Juni 1861.

Ghr. Breuninger, sen.

Badnang.  
 Der Ertrag von 2 1/2 Viertel Gartengras  
 ist zu verpachten bei  
 Brünzinger, Messerschmied.

Bei Kaufmann Glock in Sulzbach ist nun  
 wieder in

**Waiblinger Kunstmehl,**

Gries und Kleie-Borrath; ebenso in vor-  
 züglichen

**Sensen, Körben, Kumpfen,  
 Wehsteinen.**

Feine braune  
**Weidenkörbchen**  
 in verschiedenen Größen sehr billig bei  
 Kaufmann Glock  
 in Sulzbach.

Unterweissach.  
**Auktion.**

Am nächsten Freitag, den 21. Juni ver-  
 kauft Unterzeichnete nachbenannte Gegenstände  
 gegen baare Bezahlung:

Vormittags:  
 1 Paar Ochsen, 2  
 Kühe, wovon eine  
 mit dem Kalb, einen  
 Stier, 2 Kälber und 1 Schwein;

Nachmittags:  
 Wagen, Bernerwägel, Pflug,  
 Egge und sonstiges Bauernge-  
 schirr.

Liebhaber dazu lade ich freundlichst ein.  
 Der Anfang ist Morgens 8 Uhr.  
 Hirschwirth Horcht's Wittwe.



Bachnang. **Geld-Offert.**

Mitte August sind aus einer Pflugschaft 3000—4000 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Dresselhof. **Geld-Antrag.**

1800 fl. Pfluggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit in einem oder mehreren Posten zu billigem Zinsfuß bis Bartholomäus zum Ausleihen Pfluger Laier.

Für die Abgebrannten in Clarus wurden mir übergeben: Von Fr. Dr. Müller 1 fl. Zsfr. Locher in Burgstall 2 Pr. Ecken. Hr. Ger. Akt. Kistling 1 fl. D. B. 1 fl. J. Nebelmesser 30 fr. Orbr. Ludwig 24 fr. F. Adolff 2 fl. 20 fr. Et. in G. 30 fr. Von einer Abendgesellschaft in der Krone in Unterweissach 1 fl. 12 fr. Chr. H. 24 fr. G. G. 1 fl. A. Müller Halstücher und Strickgarn. C. K. 2 fl. J. B. 1 fl. Orbr. Amrl. 24 fr. Orbr. K. 24 fr. F. Speidel 1 fl. 40 fr. Den freundlichen Gebern herzl. Dank. Zur Annahme und Beförderung weiterer Gaben bin ich gerne bereit. Reallehrer Gutschner.

Bei Ferd. Riehm in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in Bachnang in Kommission zu haben:

**Nichtige und geprüfte Raten-Berechnungen** auf jeden Tag im Jahr über

**Zinse aus Kapitalien** zu 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Prozent, von 1 bis 20,000 Gulden und über

**Geld-Besoldungen und Pensionen,** so wie **Hilfstabellen zur Berechnung der Zieler** im

Gantverfahren und im Privathandel. Entworfen für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben von **Wilhelm Christian Ganz** von Kirchberg an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle. Vierte, unveränderte Auflage. Preis für das in Pappe gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 fr.

**Das Weilchen.**

In dem Grase blüht verborgen, Gar ein sanftes Blümlein, Mit dem Himmelblau gezieret Und mit goldenem Sternelein. Lieblich duftend, Kränze zierend Lehret es Bescheidenheit; Im Gewande süßer Liebe Steht es da zur Frühlingszeit.

Und wenn du das Blümchen pflüdest, Laß dir von ihm flüstern zu: „Wirk' geräuschlos, wirk' im Stillen, „Mit Bescheidenheit und Ruh.“ Dann wird dir des Himmels Friede, Sein Bild spiegelt sich in dir, Alte wirst du dann und Junge Freuen und ergözen hier.

Ja, ein Herz, das so im Stillen Seiner Pflicht Genüge thut, Wahret jederzeit auf Erden, Heitern Sinn und frohen Muth. Solch' ein Herz wird dann auch finden Ein Herz, das ihm wohlgefällt, Das sich ihm zu allen Stunden Treu und liebend zugesellt.

Darum, Freunde alles Schönen, Gebt doch recht auf Weilchen Acht! Schaut nicht bloß auf Feuerlilien, Noch auf eitle Tulpenpracht! Denn hier fehlen Balsamdüfte Und der Liebe Symbolum; Alles ist nur eitel Schimmer, Führt nicht ins Elysium.

S. Maish.

**Leben und Wirken des Reisepredigers Gustav Werner aus Neutlingen.**

(Nach Diaconus Hirzel.)

(Fortsetzung.) Am 7. Mai 1831 kam die Fabrik unter feierlicher Einweihung in Gang und lieferte das erste, freilich noch sehr geringe Papier. Ihm und den Seinigen aber war's doch so unaussprechlich freudig zu Muth, als ob unter tausend Aengsten und Schmerzen ein Kind geboren wäre, ein schwaches und doch lebenskräftiges. Und das Kind ist allerdings seither sehr gut gediehen. Die Fabrik wurde bald um ein Weirwerk mit 3 Holländern, eine Viertelstunde von Neutlingen entfernt, vergrößert. Das Geschäft gestaltete sich in jeder Beziehung gut. Und seine Christlichkeit? — Sie liegt einmal darin, daß die Anstaltsgenossen dasselbe betreiben ohne jeglichen andern Lohn, als daß sie alle zusammen wie eine große Familie ihren Lebensunterhalt verdienen. Der überschüssige Ertrag wird rein verwendet auf Gründung und Mehrung weiterer Rettungsanstalten.

Und ferner liegt die Christlichkeit darin, daß die Arbeit selbst als das Mittel der Besserung und Rettung benützt wird. Auf dem Lumpenboden z. B., wo die schmutzige Arbeit des Sortirens und Zerfleinerns der Lumpen vollzogen wird, hatte Werner 60 Mädchen zu beschäftigen. Dieser Arbeit aber unterzogen sich dort nur ärmste und oft auch leistungsfähige Mädchen, daher er sie durch bezahlte Arbeiterinnen mußte und nicht durch Anstaltsgenossen konnte verrichten lassen. Er rebete mehrmals seinen Anstaltsmädchen zu, daß sie sich diesem Geschäft doch möchten unterziehen. Endlich zeigte sich Eine der Jungfrauen zu diesem Dienst der Liebe und Entschagung bereit; nach einem vollen Jahre folgten Andere nach. Der gute Einfluß zeigte sich bald. „Mit wahrer Befriedigung, berichtet er, betrete ich nun diesen Saal mit seinen 70 Arbeiterinnen, von welchen 50 ganz meiner Anstalt einverleibt sind, die draußen an Leib und Seele verkommen wären, nun aber, wenn auch nicht Alle bekehrt, doch vor der Sünde verwahrt sind, Ordnung und Arbeit lernen, auch in häuslichen Arbeiten, Nähen und Stricken unterrichtet werden und zum Theil schon recht nützliche Dienste leisten.“ Den gleichen Umschwung erfuhr er im Papiersaal, wo — zwar von weniger Arbeitern — die Bogen verlesen und gezählt werden; und so führte ihn die Erfahrung zu der Ueberzeugung: „Wie in den Fabriken durch das Zusammenleben vieler, das Böse sich rascher und verderblicher entwickelt und in weite Kreise hin ansteckend wirkt, so kann in ihnen das Christenthum, wenn es einmal die Obmacht errungen hat, sich herrlicher entfalten als sonst wo, und in weite Kreise seinen Segen, seinen veredelnden Einfluß tragen. So werden diese Stätten vielfachen Verderbens, in Stätten vielfachen Segens umgewandelt, zu Lichtpunkten werden, wie die alten Klöster, von welchen Gerechtigkeit, Bildung, Liebe, Gerechtigkeit und eine allseitige Tüchtigkeit und Fertigkeit sich veredelnd und segnend in die Wälder der menschlichen Gesellschaft ausbreitet. — Solche Ausflüchten und Hoffnungen verflüchten mir und den Meinigen manch' heiße Arbeit, manch' schweren Kampf.“

Einer der schwersten dieser Kämpfe war Werner von der Stätte des Friedens und der Liebe, von Seiten der Kirche erwachsen. Die Bewegungen des Jahres 1848 und der in ihnen sich kundgebende Volkswille hatten, ihm in sehr vielen Gemeinden Württembergs die Kirchen zu freier Benutzung geöffnet. Die bald wieder eintretende Reaktion wandte sich ohne Säumnis auch gegen diese Errungenschaft. Die Eßlinger-Diöcese reichte im November 1849 bei der evangelischen Landes-Synode eine Beschwerdeschrift gegen Werner ein, darauf gegründet, daß er in 6 von den 11 Pfarreien dieser Diöcese Eingang gefunden habe und es deshalb nothwendig geworden sei, zu erfahren, ob Werner für oder gegen die Landeskirche, Augsburgischer Konfession wirke, und Anordnungen zu treffen, daß die, Geistlichen in Beziehung auf ihn übereinstimmend handeln. Vom Konsistorium im April 1850 zu unumwundener Erklärung aufgefordert, reichte Werner im Juli ein

Memorial ein, in welchem er sich jedenfalls als einen tüchtig-gebildeten, mit der einschlägigen Literatur genau vertrauten Theologen erwies. Ullmann's „Wesen des Christenthums“ und „Armuth und Christenthum“ von Merz waren damals in Aller Händen, und beide Bücher dieser angesehenen kirchlichen Theologen verkündigten mit merkwürdig übereinstimmendem Pathos, daß 1) nach dem urapostolischen, 2) dem petrinischen (katholischen), 3) dem paulinischen (protestantischen) nun ein viertes Zeitalter, das johanneische, für die christliche Kirche angebrochen sei, das Zeitalter der Versöhnung der Konfessionen und der auf den Glauben gegründeten, werththätigen, allumfassenden Liebe. Werner wies nun sehr gut nach, wie sein Wirken nichts Anderes sei, als die praktische Durchführung der Theorie dieser und anderer angesehener Theologen. Mit Ullmann's Worten erklärte er sich gegen den Symbolzwang, wies nach, wie das protestantische Bewußtsein allerwärts in der Kirche selbst in nothwendig naturgemäßer Entwicklung über die Bekenntnisschriften der Reformationszeit hinausgewachsen sei und schloß mit dem dringenden Gesuche an das Konsistorium, sich mit der Erklärung zu beruhigen, „daß ich mit der protestantischen Kirche auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte, wenn ich ihn anders recht erfaßt habe, mich einverstanden weiß und einverstanden bleiben möchte, und mir eine Erklärung zu erlassen, die mich an die symbolischen Bücher bindet. Die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher wird ja ohnedies bei uns ganzlar gehandhabt. Die hohe Behörde hat gewiß bei mir weit weniger zu befürchten, als von Rationalisten, Hegelianern und Schleiermacherianern, die am Inhalt dieser Bücher weit weniger festhalten als ich. . . u. s. w.“

Die Rückantwort des Konsistoriums befreit sich unverholen der Innigkeit und Wärme, des heiligen Eifers und der Demuth, die sich in Werner's Erklärung und Wirken ausspreche. Sie spricht, um ihm die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher zu erleichtern, es aus, daß dieselbe durchaus nicht ein jurare in verba sei; erklärt aber bestimmt, ihm nicht privilegiensweise diese kirchenrechtliche Verpflichtung erlassen zu können und verlangte seine bestimmte Aeußerung darüber, ob er die beigelegte Verpflichtungsformel unterschreibe oder nicht.

Werner sah sich an einen sehr kritischen Scheideweg gestellt und kämpfte in sich selbst einen lange unentschiedenen schweren Kampf. Er konnte, wie unzählige andere Geistliche in den Kirchen, wo noch die Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften herrscht (in der zürcherischen Landeskirche ist sie aufgehoben und durch die vernünftigeren auf die heilige Schrift ersetzt) es thun müssen und wie das Konsistorium selbst es ihm eigentlich auf die Hand gelegt hatte, mit seiner Ueberzeugung markten und, im Allgemeinen zu den Symbolen sich bekennend, im Einzelnen aber sich Freiheit vorbehaltend, in der Landeskirche bleiben — freilich als ein der Maßregelung stets gewärtig sein müßender Diener derselben. Oder aber er konnte rigoristisch ehrlich sein, in Folge dessen aus der Landeskirche ausgestoßen



werden und dann — sich frei bewegen. Nach reiflicher Ueberlegung wählte er das Letztere. Im Frühjahr 1851, zu der gleichen Zeit, wo er die Papierfabrik eröffnete, wurde er aus der Liste der Kandidaten des Predigtamtes gestrichen und ihm verboten, sei es in Stellvertretung des ordentlichen Kirchendienstes oder zum Behufe eigener religiöser Versammlungen, eine Kirche zu benutzen. Sobald er jedoch von seinem einseitigen Standpunkte zurückgekommen sei, siehe ihm jederzeit die Wiederaufnahme in die Reihe der auf's Bekenntniß verpflichteten Diener der Landeskirche wieder offen. So brachte sich die württembergische Kirche durch ausnahmsweise strenge Anwendung des Symbolzwanges selbst um eine ihrer reichsten Kräfte.

(Fortsetzung folgt.)

### Garibaldi vor Gericht.

„Garibaldi, meine Herrschaften, für 1 Fr. aus ächter Florentiner Bronze — so kaufen Sie doch!“ So rief auf einem Pariser Boulevard ein vierzehnjähriger Junge, und in der That sind 20 Sous für den Befreier von Italien so ein Spottpreis, daß der Verfertiger dieser Statuetten keinen besondern Profit haben kann — es wäre denn, daß bei diesen 20 Sous — 1 Franc Reinertrag wäre. So reflectirte auch ein vorübergehender Sergeant de Bille, ging sofort auf den jugendlichen Verkäufer los und fragte ihn nach der „Herkunft“ seines Helden. Der Junge erklärte, Bildhauerlehrling zu sein und die Büste von seinem Meister als Belohnung für seine guten Dienste erhalten zu haben. Von dem Argus-Sergeant aufgefordert, ihn zu seinem Meister zu führen, machte er zwar nicht die Miene, als wäre er hierzu nicht geneigt, doch scheint ihm, kaum daß er einige Schritte an der Seite des Mannes der öffentlichen Aufsicht gewandelt war, dessen Nähe unheimlich geworden zu sein, und er ergriff Angesichts des Helden von Caprera — den er seit an sein Herz drückte — die Flucht. Allein der Nemesis, die diesmal nicht hinkte, sondern sehr gut zu Fuß war, sollte er nun doch nicht entgehen und schon des andern Tages stand er in Folge seines Geständnisses, die Büste dem Meister entwendet zu haben, vor Gericht. Mitten auf dem Tisch stand das corpus delicti — das erhabene Antlitz Garibaldi's „ruhig, engel mild.“ Nachdem der Meister vernommen ist, welcher erklärt, daß er die Statue als vollkommen werthlos betrachte, wird zum Versehen also, die Büste gestohlen zu haben? — Angekl.: Ich habe den Garibaldi nicht gestohlen, ich habe ihn selbst gemacht und zwar aus Strüchlein Zink, die zu gar nichts Anderem taugten. — Präf.: Aber Sie haben ja in der Voruntersuchung den Diebstahl eingestanden. — Angekl.: Da meinte ich nur die Metallsplitter, nicht den Garibaldi. — Präf. (zum Meister): Glauben Sie, daß er diese Statuette selbst gemacht hat. — Beur.: es ist möglich. — Angekl.: O gewiß; wenn Sie wollen, so mache

ich gleich noch einige Garibaldi und den Papst und Victor Emanuel dazu! — Präf.: Aber Sie haben nicht das Recht, über Ihre Zeit willkürlich zu verfügen. — Angekl.: Ich habe das Ding in einem freien Augenblicke gemacht. — Der Gerichtshof spricht den fecten Garibaldi-Erzeuger frei.

### Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 12. Juni. In der Concordatsangelegenheit soll nun der letzte Entscheid getroffen und die neue Vorlage des Cultministeriums an die Stände vom Geh. Rath gutgeheißen worden seyn. Es ist hiernach wegen des Concordats keinerlei weiterer Konflikt zwischen Regierung und Ständen zu besürchten. — Gestern soll ein Mann auf der Eisenbahn verunglückt seyn, der durch seine eigene Unvorsichtigkeit überfahren worden und dadurch seinen Tod gefunden hat.

— Reutlingen, 12. Juni. In letzter Zeit ist eine Brellerei eigener Art hier vorgekommen. Ein junger Mann, Rothgerber, gab vor, in einer Lotterie eine Summe von 12,000 fl. gewonnen zu haben, und die ganze Stadt war voll von dem Gerüchte, welches auch noch hinzusetzte, daß er jedem seiner Geschwister tausend Gulden davon gebe. Diese edle Handlung desselben rührte eine Tochter von angesehenener Familie, um deren Hand er sich bewarb, so, daß sie ihn heirathete. Als nun in voriger Woche das Gerichtsnotariat das Vermögen aufnehmen wollte, so fand es sich, daß die zusammengebundenen Papiere desselben kein Papiergeld oder Banknoten, sondern Musiknoten und Schwelmenlieder enthielten, und daß der beneidete Goldvogel nicht nur gar kein eigenes Vermögen besitze, sondern noch überdies 1000 fl. zum Kindeneinkauf entlehnt habe. — Um seinen Vorspiegelungen Glauben zu verschaffen, hatte der junge Unternehmer seit einigen Jahren 10,000 fl. Kapitalien versteuert; die junge Frau ist nun nach siebenwöchentlicher Ehe bitter enttäuscht und getäuscht zu den Ihrigen zurückgekommen.

— Kirchheim, 14. Juni. Die Zufuhr zum Wollmarkt geht äußerst lebhaft, der Vorrath an Wolle ist heute, 8 Tage vor Beginn des Marktes, 7—8000 Centner, und es ist anzunehmen, daß die Quantität von Heuer die des vorigen Jahres übertreffen wird.

— Dörfenfurt, 7. Juni. Wie sich das Publikum helfen kann, erleben wir hier. Seit das Maas Bier taxmäßig 8 fr. kostete, standen die Brauhäuser so gut wie leer. Nach acht Tagen kam der Brauer Gehring flehentlich beim Landgericht ein, das Bier unter der Taxe geben zu dürfen. Seit gestern schenkt er es zu 6 fr. aus und hat volles Haus.

— Elberfeld, 10. Juni. Ein Fall unerhörter Frechheit hat sich gestern auf der bergisch-märkischen Eisenbahn zugetragen. Bei dem Mittags von Düsseldorf nach hier abgehenden Schnellzuge bestiegen zwei Damen, von denen die eine ein Dienst-

mädchen und zwei kleine Kinder bei sich führte, ein Coupee zweiter Klasse. Ein Mann, der sich den Namen Markus beilegte und vorgab, in Barmen in Arbeit zu sehn, hatte bei einer der Damen, als sie ihr Billet löste, ein sehr gefülltes Portemonnaie bemerkt, sofort nahm auch er ein Billet zweiter Klasse und schlüpfte in dasselbe Coupee hinein. Kaum hatte der Zug Hochdahl verlassen, so fiel er über die Damen her, würgte und beraubte sie, wobei der Einen die Kleider vom Leibe gerissen wurden. Natürlich gab es alsbald von drei Frauen und zwei Kinderstimmen ein Mark und Bein durchdringendes Geschrei. Dasselbe wurde indeß erst gehört, als der Zug ziemlich nahe an Bohwinkel war. Beide Thüren wurden sofort von den Schaffnern besetzt, und sowie der Zug hielt, nahm man den Räuber in Empfang und brachte ihn in das Zimmer des dortigen Inspectors. In diesem befand sich zum Besuch ein hiesiger geachteter Beamter. Denselben erblickend, über ihn herfallen und ihn zu Boden werfen, war das Werk eines Augenblicks. Vier der handfestesten Beamten hatten Mühe, den so plötzlich Angefallenen zu befreien und den Angreifer zu knebeln. Sobald dies geschehen war, rief er Gottes Beistand an und begann die verworrensten Gebete zu sprechen, damit man höchst wahrscheinlich glauben sollte, man habe es mit einem Verrückten zu thun. Bei näherer Untersuchung fand sich in seiner Rocktasche das Portemonnaie der einen Dame mit dem Fahrillet vor. Nachdem der Zug wieder in Bewegung gesetzt wurde, wurde der freche Attentäter nach Haan ins Gefängniß gebracht.

— Vor einigen Tagen trat des Morgens zwischen 5 bis 6 Uhr ein Fremder in die Küche einer Ingenieurs zu Wien und sagte der Magd, daß er den Herrn augenblicklich sprechen müsse. Als die Magd gehen wollte, den Herrn zu wecken, faßte sie plötzlich der Fremde am Arme, hält ihr ein gefülltes Fläschchen unter die Nase und sie stürzt barocklos zusammen. Als sie wieder zu sich kam, ist die Thür des an die Küche stoßenden Zimmers offen und sie sieht nun wie jener Fremde am Boden knieend das Silberzeug aus dem Credenzkasten räumt. Auch steht sie schon das geleerte Schmutzfäßchen ihrer Frau neben ihm am Boden stehen. Rasch und entschlossen ergreift das tapfere Mädchen eine in der Küche stehende Eßigflasche, stürzt sich damit auf den Fremden und zerschmettert sie an seinem Schädel. Dies that die gehörige Wirkung. Das Mädchen hatte dem Dieb das Geschäft so versäuert, daß er plötzlich von Blut und Eßig triefend davon schoß und Alles im Stiche lassend sich salvirete.

— Ein ergreifender Vorfall hat sich am 26. Mai Morgens in Chemnitz ereignet. Eine Mutter, die Frau eines Webermeisters, hat ihrem etwa zweijährigen Kinde den Bauch aufgeschnitten. Die Mutter ist verhaftet, das Kind lebt noch, und die Aerzte haben Hoffnung, es am Leben zu erhalten. Ein religiöser Wahn soll zu der grausigen That Veranlassung gegeben haben.

— Aus Kopenhagen vom 11. Juni wird dem „Fr. J.“ von einem großen Erzeß berichtet,

der gegen die dortigen Deutschen auf ihrem harmlosen Versammlungsorte Sommerlyst bei Gelegenheit der Aufziehung einer Danebrogflagge von einem Böbelhaußen (etwa 2000 Köpfe stark) verübt wurde. Das rohe Volk drang in das Gesellschaftslokal ein, trotz energischer Gegenwehr der Deutschen (meist dem „deutschen Handwerksvereine“ angehörend), griff diese mit Steinwürfen an und zerrümmerte die Fenster des Gebäudes. Doch konnten noch rechtzeitig Polizeimannschaften aufgeboden werden, um größeren Erzeß zu verhindern.

— Spanien. Gegen Marokko werden ernsthafte Kriegsanstalten getroffen. Das spanische Geschwader an der afrikanischen Küste soll in wenigen Tagen um fünf Schraubenregatten verstärkt werden und in Andalusien befinden sich 10,000 Mann, welche bereit sind, sich im Nothfall mit den bereits in Afrika befindlichen 15,000 Mann zu vereinigen.

— Frauen, die ein hohes Alter erreichen wollen, müssen sich in Madrid niederlassen. Gegenwärtig leben daselbst 18 Frauen, die das 100. Lebensjahr überschritten haben. Die älteste zählt 117, die folgenden 111, 108, 102 Lebensjahre.

— Christiana, (Norwegen), 6. Juni. Eine furchtbare Feuersbrunst hat am gestrigen Tage die im südlichen Norwegen gelegene Hafenstadt Øster-Risør im Nedens-Amt heimgesucht. Von den 379 Wohngebäuden der Stadt liegen an 300 in Asche. Das Feuer brach Nachts 12 $\frac{1}{2}$  Uhr im Hause eines Buchdruckers in unmittelbarer Nähe der Telegraphenstation aus, deren Apparate noch mit Mühe gerettet wurden. Der Schaden, der sich noch nicht vollständig übersehen läßt, wird vorläufig auf circa 300,000 Thlr. preuß. geschätzt.

— London, 11. Juni. Die Seidenweber von Spitalfields sind von zerschreckender Noth heimgesucht. In den 11 Londoner Bezirken, die man gewöhnlich unter dem Namen Spitalfields zusammenfaßt, stehen nahezu 3000 Webstühle müßig, und Hunderte von Familien nagen buchstäblich am Hungertuch. Am Sonnabend zogen sie in langen Schaaren durch die Straßen von St. Pauls, mit Almosenbüchsen in der Hand und Zetteln auf Brust und Rücken mit der Aufschrift: „Bitte, helft den armen hungernden Webern von Spitalfields.“

— Die kürzlich in Griechenland entdeckte Verschwörung hatte zum Zweck, die Regierungsform zu ändern. An der Spitze standen ehemalige russische Offiziere, von denen zwei des Hochverrathes angeklagt worden sind. Der Hauptstich der Verschwörung war in Nauplia. Der König und die Königin waren benachrichtigt und Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Die Königin, entschlossen, sich selbst zu vertheidigen, hatte sich mit Pistolen bewaffnet. Glücklicherweise wurden diese Vorsichtsmaßregeln unnütz durch die Enthüllungen, welche die Verschwörung vereitelten.

— Amerika. Baltimore, 29. Mai. [Zur Situation.] Die Würfel sind gefallen; wir sehen großen Ereignissen entgegen; wir sind am Vorabend der Schlacht angekommen. Dießseits sowohl wie jenseits des Potomac herrscht die größte Thätigkeit. Nord und Süd marschiren mit allem Eifer.



